

Basel, 6. Sept. 1928.

Lieber Karl,

In der Tat: der Telefonanruf kam von dir, und zwar wollte ich nichts anderes als dich in deiner Ferne wieder einmal auf diesem Wege begrüßen, weil eben ein paar Stunden vorher deine Mutter bei mir sass und mir die erfreuliche Neuerung mitgeteilt hatte, dass man dir nun also wenns sein sollte, für billiges Geld, sofern man die richtige Zeit erwischt, telefonieren könne. Schade, dass es nicht ging, ich vermutete dich bereits etwa in der Nähe des friedlichen Abendtrunkes und wollte dir eben ein Post zurufen, dass er ja so offensichtlich von deiner Mutter gestattet und gebilligt wird, was auch für mich in verwandten Lagen Trost und Beruhigung bildet. Besonderen Trostes scheinst du übrigens nicht zu bedürfen im Augenblick, denn ich ersah dieser Zeit, aus Briefen an den wackeren Lukas, dass du dich mit ihm über mich in einer Weise verständigt hast, die Vitalität genug verrät: die unsterbliche Johannesseele taucht wieder auf, sogar die Aufnahme in den Orden der Kappli-greise wird für mich vorgesehen und selbst die einst an einem Bergliabend erfolgte Infamierung mit dem verdächtigen Interesse an gefallenem Mädchen klingt leise und von ferne an und wird dem in diesen Dingen wie auch sonst so wachsamem Ohre unseres Lukas wohl nicht völlig entgangen sein. Das Fatale dabei ist dieses, dass in Hinsicht dieses letzteren Punktes unzweifelhaft auch noch eine Verständigung mit Lollo vorangegangen sein muss, der ich unglücklicherweise jenen Hohmaadbericht übersandt hatte ohne die ausdrückliche Warnung, ihn dir ja nicht zu schicken, wohl im Vertrauen darauf, dass sie mich einst damals in jener Berglinacht so ausgezeichnet geschützt und vertreten hatte. Aber was magst du erst an sie für schnöde Sprüche gekabelt haben! Ich verzichte auf Returkutschen und freue mich wirklich im übrigen dieses merkwürdigen Zeichens von Wohlbefinden auf dem Krankenlager der Kirche, dessen du dich offenbar im Augenblick erfreuen darfst. Aber immerhin, alles mit Mass!

Es wäre natürlich am Telefon noch einiges andere abzumachen gewesen. Ich verstehe völlig, dass du deinen einstigen Kriegsvortrag nicht drucken lassen willst. Er geht wirklich nicht. Aber sieh, ich habe keinen Ersatz, ich kann dir nur mit nicht minderem Kopfschütteln einen aus jener goldenen Zeit stammenden in Safenwil gehaltenen Vortrag von mir übersenden, der ich kann es leider nicht bestreiten - wirklich in bedenklicher Weise nach "Johannesseele" riecht, und den du nicht anders behandeln magst, als du mir mit deinem Manuskript zu tun anrätst. Dies Zeug zu wiederholen geht wirklich nicht. Ich habe nun hin und her überlegt, was etwa zur Aufbesserung dieses etwas mageren Bündleins zu tun wäre, und möchte dich fragen: könntest du dich nicht einverstanden erklären, wenn jene Besprechung der Blumhardtandachten hier noch einmal abgedruckt würde, die zeitlich den Predigten nahesteht und wirklich auch aus dem gleichen Hintergrunde herauskommt wie die Predigten selbst? Ich habe mit Lempp, der dieser Tage hier vorbeifuhr und auch mit Georg, der ja ebenfalls da war, davon geredet, und beide finden, das wäre sehr gut. Man müsste alle Seitenzahlen weglassen, sodass es einfach eine Arbeit über Blumhardt wäre, die damals entstanden ist. Mir persönlich wäre es erwünscht, wenn so auch deine Stimme zu Blumhardt aus jener Zeit laut würde. Ich sehe nach wie vor die Sache so, dass wir mit unserer Blumhardtauffassung da sein müssen neben all den Jäckh und Ragazbüchern, einfach um Blumhardts selber willen, den jene anderen sicher nicht von seiner starken und guten Seite her nehmen, sondern von seiner fragwürdigen 19. Jahrhundertfrontansicht her. Im Vorwort könnte angedeutet

x und an mich wegen des Vorworts - oder - bitte! -
schreibst du mir doch lieber grad selbst! Ich habe genug anderes.

werden, dass Blumhardt selber diese Rezension noch erlebt und mit Zustimmung begrüsst habe: warum sollen wir nicht auch einmal geltend machen, was uns gehört neben all denen, die Blumhardt für sich gepachtet haben; leider gehört auch Hydor zu diesen! Ueberleg dir doch die Sache und melde deine Entschliessung an Lempp; ich habe ihm für alle Fälle ein Exemplar dieser Rezension mitgegeben und schicke dir eines zu für den Fall, dass du es nicht mehr haben solltest, merkwürdigerweise fand ich bei meinen Papieren drei Durchschläge davon. An sich kann natürlich das Büchlein auch so ausgehen, wie es ist, aber ich fände es gut, wenn diese Arbeit mitliefe. Ein kurzes Vorwort will ich schreiben, Lempp bestellte es gestern bei mir, du bekommst es natürlich noch zur Einsicht.

Also Georgius war hier. Es waren Glanztage. Kaisermanöver! Die entscheidenden Leute wurden für Georg bereitgestellt. Eines Abends z.B. waren es Hartensteins, Paul Burckhardts und Heiner, mit denen es zu besten Gesprächen kam. Georg steckte sie einfach in den Sack und zwar völlig überzeugend und mit Recht - man konnte nur wieder staunen darüber, was für einen "Geistergeneralsstabschef" wir in ihm unser eigen nennen. Ein andermal war es Hydor und Fritzel zusammen, die vor ihm sasssen und nach allen Regeln der Gesprächskunst eingespeichelt und verzehrt wurden, ein drittes Mal brachen wir in Kolonnen ~~an~~ nämlich ausser uns zwei noch Lukas und Fritz nach Tenniken auf und begrüsst den Helmi in seinem nun bald zu räumenden Pfarrhause. Und auch hier blieb unser Georg wahrlich nichts schuldig. Aber abgesehen von diesen offiziellen Unternehmungen hatte ich wirklich noch die besten Stunden mit ihm bei Tag und bei Nacht und war froh, wieder einmal so ausgiebig und in Ruhe mit ihm reden zu können. Wann werden wir dich wieder einmal ein wenig so in Ruhe haben? Aber dabei ist eben wesentlich, dass man zusammen ~~was~~ unter dem gleichen Dache wohnen kann, und das gibts ja nun in Basel für dich nicht mehr. Bleibt das Pergli übrig.

Weiter: am letzten Montag haben wir den alten Duhm in den mütterlichen Schoss der Erde" gelegt, wie sein Sohn Hans sagte, der die Beerdigungsrede hielt. Es war eine nachdenkliche Sache. Schon die Nachricht von seinem Tode, denn man hatte sich fast daran gewöhnt, zu denken, Duhm werde sicher 100 Jahre alt, und nun ist er so plötzlich weggeholt worden. Die Leichenrede bestand denn auch fast nur in einer ausgeführten Erwägung dieser Plötzlichkeit und Behendigkeit des Todes, der die ruhige Gewissheit Duhms gegenübergestellt wurde, dem "Reiche seliger Geister" zuzugheören, langsam zu ihm hinansteigen" zu dürfen - einfach ein wenig theosophisch, wie es ja wirklich auch dem Vater Duhm entsprochen hätte, während unsereinem einiges entscheidende fehlte. Man stand vor der Leichenhalle im Freien unter den Bäumen in der Herbstsonne, und ich musste denken, Duhm selber sei - hier ist das Wort nun wirklich am Platze: - irgendwie zugegen, denn er hatte mir doch als Student zu oft geredet von der Realpräsenz des Geisterreichs in unserem Dasein. Auf alle Fälle: es ist mit Duhm eine Epoche des Alten Testaments zu Ende gegangen und sicher mit Glanz zu Ende gegangen. Neben mir stand Helmi Vischer - eben erst hatte ich ihm gesagt: jetzt soll Duhm noch 5 Jahre lesen, dann holen wir dich aus Bethel zurück. So steigt der eine herunter, der andere herauf. Und dazwischen liegt jeweilen die Zeit, in der man, wie du im letzten Briefe sagst, als der gerade Lebende "Recht hat". Am selbet Tage, am Morgen stand ich am Bahnhof, um unseren Freund Emil Brunner zu empfangen und zu begrüßen, der eben zuseiner grossen Vortragsreise nach Amerika aufbrach, er war wieder quick und munter, nachdem er eine eher trübe Periode von Krankheit und Depression hinter sich hatte, wenigstens liess er nicht viel mehr davon bemerken, obwohl auch er nicht ohne einige Seufzer und Bedenken seinen Rheingoldzug bestieg, um nun also denen da drüben zu sagen, was die reine Lehre sei. Nicht von der

Hand liess er seine Mäpplein, worin also die neuesten Erkenntnisse der dialektischen Theologie ins Englische übersetzt bereit lagen für den Erdteil da drüben, ein unbezweifelbares Zeichen dafür, dass wir nun also wirklich im Augenblick die Lebenden sind, die das Wort und damit eben Recht haben und zwar wirklich nicht nur im Zwingli- und Blaukreuzkalender. Und wie um das Bild bis zum letzten abzurunden, schoss im Bahnhof plötzlich mein Kollege Moppert an uns vorbei-wohin? an den oberen Zürichsee, wo in einer kleinen Privatheilstätte in Hoheneck Jülicher halb erblindet mit dem ganz und gar gebrechlichen Wernle zusammen ein paar Ferientage verbringt: die beiden alten Lehrer sollten an diesem Tage von den Resten ihrer treuen Schüler, also eben von Moppert, den Högger und Dietschi in Seon einen Besuch erhalten zum Zeichen dafür, dass sie doch noch nicht ganz vergessen seien. Eben ein paar Tage vorher war bei mir ein Liz. Fascher vorbeigekommen (früher in Göttingen) und hatte mir erzählt, wie sehr Jülicher, dessen Assistent er ist, unter diesem auf die Seite geschobensein leide. Nun irgendwo von ferne - Jülicher kann sich trösten - glauben auch wir etwa schon die Füsse derer rauschen gehört zu haben, die uns hinaustragen werden, nicht?

Georg war wirklich ganz erfüllt von deiner Ethik. In Pratteln oder Tenniken hat er (dies zur Antwort auf eine Stelle in deinem Briefe an Lukas, worin du dich nach dem Grunde von Lukassens Erstaunen über deine Lehre von der Ehe erkundigst) nur ganz kurz angedeutet - es war irgendwie am Satze - dass du eine kleine Frontwendung vollziehst gegen Gogarten, der die Ehe in merkwürdigem Uebersehen einiger schöpfungsgemässer Bedingungen so kategorisch auf das Civilstandsamt und die "seinen Mann am Altarstellen" (du kennst doch die gute Geschichte aus dem Schweizer Spiegel?) absetzt. Ich als wirklich als gemach erfahrener Augenzeuge dieser beiden Pfeiler der Ehe (Tag um Tag habe ich diesen Zug vom "Civil" zur Kirche vor Augen) konnte wirklich nur beistimmen als Georg hervorhob, es kämen da vielleicht nach deiner Lehre noch einige weitere Gesichtspunkte in Betracht. Und eben dies wurde natürlich von Lukas glatt und ganz abgelehnt: "Nai, nai: das isch jetzt di Wib, das isch di Ma und fertig!" Da gebe es nichts mehr zu spinnen. Aber auf alle Fälle ist und bleibt Lukas eine ganz ausgezeichnete Gestalt, in Taten, Meinungen und Leben wirklich ein Jaschar.

Weisst du, auf wen wir eben warten? Auf Markus und Stöffeli, die jeden Augenblick eintreffen können vom Onkel Peter her. Sie dürfen bei uns wohnen über den Sonntag, während eure Kolonne sich wieder besammelt. Wir freuen uns sehr, endlich wiedereinander auch eure Kinder geruhsam zu sehen. Vor allem Markus rückt mir sonst ganz in die Ferne. Und dann wird auch Nelly nun wirklich zu sehen sein. Nicht ohne Sorge sehe ich ihm entgegen, denn wir werden doch wohl irgendwie ein Wort zusammen wechseln, und mir ist ja auch viel an ihm fremd und schwer verständlich, so offen ich für alles bin, was es mir sagt. Darf ich dir offen sagen, dass ich auch auf deiner Seite nicht dies und jenes fürchte aber eine, wie mir aus deinen Worten manchmal heraustönen scheint, gewisse prinzipielle Verschlussheit Nelly gegenüber. Dass ich es zehn Mal begreife, dass man sich schliesslich so an einander totlaufen kann, das kannst du mir glauben, und dass ich wahrhaftig nicht meine, jene schwere, ermüdende, zerreibende Zeit endloser Gespräche solle und dürfe in irgendeiner Form wiederholt werden, im Gegenteil! Nur das nicht! Aber du verstehst mich ja schon. Im übrigen kannst du ruhig sein: ich Sorge dafür, dass deine Briefe nicht in die Hände der Enkel kommen.

Der Betttag steht bevor. O Karl, allein das, dass du dieser unmöglichen Möglichkeit entnommen bist, am Betttag im Basler Münster predigen zu müssen, solltest du als ganz grosses Plus deiner Situation buchen. Was werde ich da sagen können und müssen? Wenn es nur ein Entrinnen gäbe! Aber das gibt es nicht, bis auch ich einst der Emeritus bin, der dann wirklich das Käppli auf dem Kopf hat. Wie ganz anders ahnungslos und harmlos dürfen doch offenbar die älteren Herren um mich herum ihres Amtes walten und wenn die Stunde dazu da ist auch ihre Jubiläen feiern. Sieh da das Gemeindeblatt, das zu Ehren von deinem Bruders Heiner Gemeindepfarrer und Seelsorger erstellt worden ist. Heiner muss auch richtig dranglauben und am Montag abend zu Ehren von Ernst Staecheli ins Volkshaus marschieren, ich habe ihn gestern darnach gefragt, und er hat es nicht bestreiten können. Irgendwo nimmt es in diesem seltsamen Asel auch die Standhaftesten etwa herein.

Deine Mutter war kürzlich bei mir und hat mir erzählt. Ich bin so froh, dass Ihr eine so gute Zeit zusammen hattet. Unterdessen ist Peter letzthin wieder etwas alarmiert worden durch Lempp. Lempp hat nämlich herausgerechnet, dass er ends aller ende auf jeden neu erscheinenden Band der Calvin-Ausgabe je 2000 Mark drauflegen muss, auch dann, wenn der Absatz ein ganz schlanker ist. Das hat er dem Peter gemeldet - im Hintergrund steht die Drohung: ich kann nicht mehr weitermachen. Daraufhin hat Peter natürlich seine Sache auch gesagt, und Lempp ist dann eben dieser Tage persönlich nach Adiswil gereist und hat mit Peter geredet. Es wird nun viel, Lempp sagt: alles davon abhängen, wie der nun eben erscheinende neue Band aufgenommen wird. Es ist eine wahre Tragödie mit dieser Ausgabe. Lempp sagt, auch im Falle guter Aufnahme des Bandes müsse er eine Aktion zur Beschaffung von privaten Geldern einleiten, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Was soll unsereiner dazu sagen? Heiner meint, es sei eine Schlechtigkeit von Lempp, dass er nicht ohne zu zucken das Geld drauflege von sich aus. Andere Verleger täten das in einem solchen Falle. Aber meiner Meinung nach rächt sich immerzu weiter der falsche Start der ganzen Ausgabe im Anfang. Dass Lempp im übrigen nicht gerade ein grosszügiger Kaufmann ist, das ist allerdings auch klar.

Nun werden wir uns also wieder sehen. Räum uns so viel Zeit ein, als du irgend kannst. Diesmal wollen wir Peter nicht kommen lassen. Ich hoffe natürlich auch auf einen Ausfall vom Bergli zu uns mit dem Chrysler, einen Ausfall, der dann vielleicht doch irgendwie inkognito durchgeführt werden müsste. Willst du wirklich an die öde, tödelige Christl. Weltzusammenkunft kommen? Natürlich wäre es einesteils sehr erwünscht, aber andernteils... Auch ein Sprung von mir aufs Bergli wird sich vielleicht irgendwie arrangieren lassen. Ich bin ja - du weisst es glaub - diesmal von Lukas für ein paar Tage nach Weggis eingeladen. Sehen wir zu, wie sich all dies Zueinandereilen machen lässt. Im Ganzen gelingen uns ja solche Dinge schon, sofern nicht allzuvielen wohlmeinenden Brüdern oder Müttern oder sonstwer mit ihren Plänen auch noch dazutreten.

Schluss! Sei herzlich gegrüsst. Marguerite grüsst vielmal ~~mit~~ und freut sich auch aufs Wiedersehen mit dir. Deine Schülerin Frl. Aicher ist nun meine Schülerin geworden, d.h. sie nimmt meine Unterrichtsstunden mit und verlangt auch sonst unausgesetzt nach Beratung und Leitung. Sie ist auf alle Fälle fest überzeugt worden von dir, solche Leitung, Führung und Bewahrung sie wirklich nur im Schatten unserer Lehre wirklich zu erhalten. Und sie hat deinen mächtigen Arm ja bis nach Basel spüren dürfen. Karl Pfisterer sagte mir neulich brummend: ich habe Brief biko vom biriehmte Barth! Und er ist sofort zurückgeklaubt. Nicht so sehr von der Bonität unserer Papiere sind gewisse andere fromme Leute hier in Basel überzeugt. Erst dieser Tage vermisste Adolf "e gwiss Priesterligs" an uns.

Dein Edward.